Briefe an den Nebi

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

● *Energie.* Die Hälfte des 1978 in die Schweiz eingeführten Heizöls stammt aus sowjetrussischen Quellen. Ob wir das unseren blauen Augen, unseren roten Herzchen oder unseren harten Fränkli zu verdanken haben?

● *Literatur.* Im Zürcher «James Joyce Pub» werden Spezialitäten serviert, die in den Werken des irischen Dichters vorkommen.

● *Profitgier der Sexbranche.* Mit deren Auswüchsen und Auswirkungen hatte sich der Zürcher Gemeinderat auseinanderzusetzen. Fazit «uf züritüütsch»: «Diskussion um Sex und Stützli, isch mängisch halt doch nützli.»

● *Obacht!* Brennende Autos beweisen: Nicht nur Atomkraftwerke, auch Atomkraftwerkgegner können gefährlich sein!

● *Neureich.* Der kleine Mann, der dank dem grössten bisher in der Schweiz erzielten Lottogewinn Millionär geworden ist, wundert sich, dass er von der Steuer massiv zur Kasse gebeten wird.

● *Das Wort der Woche.* «Antipsychiatrie» (gefunden im «Brückenbauer», gemeint ist die Abwendung von geschlossenen Anstalten für Geisteskranke).

● *Ueber das Fernsehen* regiert nicht etwa die SRG, sondern – wenn man Häufigkeit und Sendezeiten zusammenzählt – eindeutig König Fussball.

● *Kunst.* Die Sprayzeichnungen eines unbekannten Zürchers sind mit prähistorischen Höhlenmalereien verglichen worden.

● *Die Seilbahn-Monokultur* bemächtigt sich nun noch der letzten, nur mit dem Skifell erreichbar gewesenen Gipfel. Die Skitouristen erwägen allen Ernstes, nächsten Winter auf Skiwandergebiete in Griechenland auszuweichen.

● *Die Frage der Woche.* In der Wochenzeitung «Die Zeit» fiel die Frage: «Ist die Realität realistisch?»

● *Wechselwirkung.* Aus einer Gruselfilmkritik: Der Regisseur weckt die Toten auf, während der Zuschauer einzuschlafen droht ...

● *Polyvalenz.* Der neuste Taschenrechner kann auch als Uhr, Wecker und Musikinstrument dienen.

● *Fortschritt.* Jetzt gibt es einen Bordcomputer für Autos, mit dem auch nicht so rechensichere Fahrer ausdividieren können, wie weit das Benzin reicht.

● *Kanzlerchancen.* Der Strauss (bildlich) steckt den Kopf nicht in den Sand; Strauss (Franz Josef) rüstet sich zum Wahlkampf; Sträusse (Streit) wird es noch einige geben, bis Sträusse (Blumen) verteilt werden können ...

● *Frank Wedekind sagte:* «Je reicher man an Urteilen wird, desto ärmer wird man an Vorurteilen.»

Verpasste Gelegenheit

Wie man hört und liest, hat der französische Staatspräsident im Sundgau eine Juradelegation empfangen.

Schade ist nur, dass er als Geschenk nicht Herrn Béguelin erhalten hat und als Zugabe Herrn Crevoisier. *H. Gerhard, Bern*

Béguelin contra Furgler

Das gross angekündigte Jurafest wurde kurzfristig abgesagt, geblieben ist ein Scherbenhaufen. Die kürzlich eingereichte Petition an den Nationalrat und die Erklärung des Regierungsrates, die dem Bundesrat die Schuld der Absage zuschiebt, vergrössert noch den Scherbenhaufen. Am 10. Mai veröffentlichte der «Bund» die Texte in der Originalsprache des neuen Nationalrates Crevoisier und des Bundesrates Furgler. Wenn man diese Texte unvoreingenommen liest, versteht man den Zorn Furglers und muss ihm in allen Teilen zustimmen. Am 7. Mai traf sich Crevoisier mit Furgler im Bundeshaus, Crevoisier beharrte auf seinen Aussagen, und so konnte Furgler ihm kein Entgegenkommen zeigen. Trotzdem wurde Furgler von einigen Journalisten angegriffen. Der Austritt der jurassischen Regierungsräte aus dem Vorstand des Rassemblement jurassien (RJ) war nur eine halbe Sache, gegenüber dem Schweizervolk wäre es glaubwürdiger gewesen, wenn sie ganz ausgetreten wären und sich vom RJ distanziert hätten.

Durch Abstimmungen im Kanton Bern wurden die neuen Kantonsgrenzen festgelegt, und am 24. 9. 1978 wurde der Kanton Jura durch Volksentscheid geschaffen. Seit unser Bundesstaat besteht, wurde nie von einem Kanton das Gebiet eines anderen begehrt, was aber heute noch im Jura laufend geschieht. Es muss festgestellt werden, dass die neuen Grenzen glaubensbedingt sind. Der Südjura war lange vor dem Wiener Kongress nach Bern orientiert und nie nach dem bischöflichen Sitz in Pruntrut. Was den bundesrätlichen und bernischen Juradelegationen vorgeworfen werden kann, ist der Grund, dass sie es nicht fertiggebracht haben, das RJ in die Schranken zurückzuweisen. Unterstützt wurde das RJ auch jahrelang durch mehrheitlich welsche Zeitungen. Ruhe kann erst einkehren, wenn sich der Kanton Jura auf seine eigenen Probleme beschränkt und das RJ zurückgestutzt wird. Wem es im Südjura nicht passt, so steht es ihm frei, sich nordwärts zu wenden.

Fritz Tschabold, Spiez

Pfui Teufel!

Endlich ist es auch bei uns in Helvetien soweit. Endlich dürfen auch wir «dräckele», dürfen auch wir einander «vertäfele» und dabei nach Lust und Laune übertreiben, endlich dürfen auch wir unsern Nachbarn in ein schiefes, skandalverdächtiges und -trächtiges Licht rücken; und das alles, ohne jegliches Risiko einzugehen. Es ist doch ein erhebendes Gefühl, endlich unsere Komplexe, unsern Neid, unsere Missgunst hemmungslos ausleben zu können und dafür noch bezahlt zu werden. Das ist nun alles möglich in der Schweiz. Eine Spezialbelohnung für DEN Anruf des Tages winkt dem wohl sensationellsten oder perversesten – sofern so ein Superlativ noch möglich ist – Bericht.

So wenigstens verspricht es die Reklame des helvetischen Boulevard-Blattes, die uns ab Plakatwänden und in öffentlichen Verkehrsmitteln zuruft: «Etwas passiert? Jede Information wird honoriert. Aktion: Jetzt Fr. 300.– für den Anruf des Tages.» Eine am Telefon sich auslassende Frau und eine riesengrosse Telefonnummer verdeutlichen die Einladung.

Frisch drauflos also, zeigen wir es unsern Mitmenschen, was wir alles über sie wissen. Anonym, natürlich, nur für das Honorar geben wir die Adresse an ... Nun kann ich mich eines unangenehmen Gefühls nicht mehr erwehren. Ich glaube, es ist die Galle, die hochkommt ... *L. Sigrist, Meggen*